

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

**Erscheinung**  
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und  
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55  
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

## Anzeiger

**Inserate**  
nehmen außer der Expedition auch die Austräger an  
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-  
Expeditionen solche zu Originalpreisen

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Jernsdorf, Bernsdorf,  
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,  
Ritzberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruzschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. f. m.**

## Amtsblatt

**für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 165.

Sonntag, den 19. Juli 1903.

53. Jahrgang.

Q 357, 381/03.

**Montag, den 20. Juli 1903, mittags 11 Uhr**  
sollen im hiesigen königlichen Amtsgericht 1 Pfeilerstein, 1 Wassertisch und 2 Landschaftsbilder  
gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung kommen.

Hohenstein-Ernstthal, den 18. Juli 1903.

**Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht.**

**Sonderzug von Chemnitz am 2. August 5.00 vorm. nach Dresden**  
und zurück (ab Hauptbahnhof Dresden 10.40 nachm.) Fahrkarten 10 Tage gültig für 2.50 Mk. Schluss  
des Verkaufs Sonnabend, 1. August abends 9 Uhr. Näheres ist aus den Aushängen auf den Stationen  
zu ersehen.

Kgl. Gen.-Dir. der Säch. Staats-Eisenbahnen.

## Ruz-, Brenn-, Stockholz- u. Waldgras-Auktion auf Oberwaldenburger Revier.

Im Gasthof „zur Kage“ in Obertrischheim sollen am

**Freitag, den 24. Juli a. c.**  
von vormittags 8 Uhr ab

20 Stangen, Fichte, 10/12 cm Unterstärke,	aufbereitet auf dem Rahl- schlage Abtg. 23de,
5 „ „ „ 13/15 „ „	
1 Ruz-, Ruzscheite, Fichte	
1 „ „ „ Brenn-, Ruzscheite, Birke,	
13 „ „ „ „ „ „ „ Nadelholz,	
6 „ „ „ „ „ „ „ Brennrollen	

sowie die auf den Schlägen in Abteilung 2, 3, 23, 27, 28 und 34 anstehenden Stöcke und das im  
Revier anstehende Waldgras parzellenweise verkauft werden.

**Fürstliche Forstverwaltung Oberwaldenburg.**

### Politische Wochenschau.

Die Ruhezeit der sauren Gurke scheint uns in  
dieser politisch bewegten Zeit verlagert zu sein. Obwohl  
der Kaiser sich längst auf seiner Nordlandreise be-  
findet, der Reichskanzler und preussische Minister-  
präsident im Bade weilt, und auch die Staatssekretäre  
und Minister die Flucht aus der Öffentlichkeit ange-  
treten haben, will die politische Woche, die Mitte  
Juni mit den Wahlen ihren Höhepunkt erreicht  
hatte, noch immer nicht abebben. Sogar die Person  
des Kaisers, der doch fern an den Gestirnen der wild-  
pittoresken nordwestlichen Westküste weilt, wird zur  
Verstärkung der politischen Hochflut herangezogen. In  
der vergangenen Woche ist die Nachrichtenfabrikation  
in Bezug auf angebliche Äußerungen des Kaisers in  
Bezug auf dessen Stellung zur Sozialdemokratie förm-  
lich im Grobtrieb gehandhabt worden, und die  
Offizien waren stark mit Dementieren beschäftigt.  
Auch bei dem umfangreichen Nachrichtenapparat,  
der von Rom aus in Funktion getreten ist, hat man  
sorgsam die Spreu vom Weizen sondern müssen.  
Wer wollte auch alles für bare Münze nehmen, was  
die römische Presse über die bereits auf zwei Wochen  
ausgehenden „letzten Augenblicke“ des Papstes teils  
berichtet, teils geredet hat. Gewiss ist es wunderbar,  
welchen Widerstand der Körper des Dreihundertz-  
jährigen der Krankheit und dem Alter entgegenge-  
setzt hat, aber der Sagenkranz, der in Gestalt neuerfasser  
lateinischer Dben, geistvoller Bemerkungen und der  
üblichen „letzten Worte“ um den greisen Patienten  
gewoben worden ist, stellt allzu starke Ansprüche an  
die Glaubwürdigkeit des Gemüts. Wenig erfreulich ist  
auch der Streik der Ärzte um die Behandlung des  
Papstes und noch weniger erfreulich der schon jezt  
mit Festigkeit geführte Kampf um die Nachfolge  
des XIII.

Hier in Sachen gehen wir heftigen politischen  
Kämpfen entgegen, oder richtiger gesagt, wir befinden  
uns schon mitten darin. Die leitenden Kreise schieden  
sich an, aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen zu  
lernen. Die erschreckende Tatsache, dass von 23 säch-  
sischen Wahlkreisen 22 einen Sozialdemokraten als  
Vertreter in den Reichstag entsandt haben, hat die  
Regierung zur Eile veranlasst, der eine Umkehr  
folgen soll. Man hat eingesehen, dass die Befestigung  
des alten Landtagswahlrechts, die einer Wahlrecht-  
ung der unbedeutendsten Bevölkerungsschichten gleich  
kam, ein Fehler war, wie er schlimmer kaum gemacht  
werden konnte. Jetzt will, wie wiederholt an anderer

Stelle erörtert, die Regierung eine Kommission ein-  
setzen, um das neue Wahlrecht einer Reform zu unter-  
ziehen.

Hoffentlich kommt hier bei der Wahlrechtsreform  
mehr heraus als bei der sogenannten „Reform“ des  
preussischen Landtagswahlrechts. Das neue Reglement  
für die Wahlen an preussischen Abgeordnetenhaus  
beschränkt sich auf eine Anzahl formaler oder doch  
politisch belangloser Verbesserungen, von denen manche  
von Manchen für „Verschlimmerungen“ gehalten  
werden. Des weiteren wollen wir hoffen, dass die  
gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Sachen  
Führer eingelegte Revision von Erfolg begleitet sein  
wird. Die milde Beurteilung des Führers hat in den  
weirten Kreisen eine nur zu berechtigte  
Missstimmung erzeugt. Jedenfalls kann der Fall  
Führer nicht als abgetan betrachtet werden, sondern  
die blutigen Vorwürfe in Essen werden zweifellos  
den nächsten Reichstag beschäftigen.

Der Reichstag wird sich unter anderem auch mit  
dem deutsch-kanadischen Zollkonflikt zu befassen haben,  
schon deshalb, weil am 31. Dezember das Handels-  
provisorium mit England abläuft. Das von der eng-  
lischen Regierung veröffentlichte Glaubuch über die  
deutsch-englischen, bzw. deutsch-kanadischen Verhand-  
lungen hat erwiesen, dass die deutsche Regierung mit  
ebenso viel Korrektheit wie Mäßigung vorgegangen ist  
und dass die Schuld an dem deutsch-kanadischen Kon-  
flikt auf seiten der Gegenpartei liegt. Es bleibt ab-  
zuwarten, ob die gesunde Vernunft in den Köpfen  
der englischen Staatsmänner unterdes so große Fort-  
schritte machen wird, dass die Herstellung eines modus  
vivendi mit England zu ermöglichen ist.

Dass dergleichen bei ein wenig gutem Willen  
zu erreichen ist, zeigt die plötzlich eingetretene Ab-  
rüstung zwischen der Türkei und Bulgarien, die sich  
soeben noch bewaffnet bis an die Zähne gegenüber-  
standen. Offenbar hat man in Bulgarien, wo auch  
allerlei Leute vom Schlege Chamberlain umherlaufen,  
erkannt, dass es gewagt wäre, va banque zu spielen.  
Auch sonst lauten die Nachrichten vom Balkan be-  
ruhigender. In Mazedonien scheint die Aufrührer-  
bewegung nachzulassen, in Serbien herrscht wenigstens  
äußerlich Ruhe, und in Griechenland ist die neueste  
Kabinettskrise glücklich beendet — bis zur nächsten!

### Hochwasser-Nachrichten.

Ueber die Hochwasserkatastrophe in  
Breslau schreibt die „Schle.“ Bg. vom 17. Juli:

Der Scheitel der Flutwelle ist vorüber, der Wasserstand  
sinkt. Wohl viele wämen, dass nun die Gefahr über-  
standen sei. Ein fataler Irrtum! Denn jetzt erst erwächst  
aus dem Einsturz der unterpflühten Mauern und Dämme  
die schwerste Gefahr. Zur Stunde, da wir dieses schrei-  
ben, sind im Breslauer Stadtgebiet zwei Katastrophen zu  
verzeichnen: der Einsturz eines großen Teiles der Stern-  
bergischen Spiritusfabrik und der Zusammenbruch der Eis-  
werke im Wolfswinkel. Mit banger Erwartung sieht  
man den nächsten Stunden entgegen, die aus Breslau und  
Umgebung die schlimmsten Nachrichten bringen können.  
Die Unterpflühtung an der Salzstraße, wo heute mittag der  
Pferdestall der Spiritusfabrik von Alfshaffel und Co. ein-  
stürzte, hat heute nachmittag noch einen großen Einsturz  
zur Folge gehabt. An der Dorsseite auf dem benach-  
barten Grundstücke der Spiritusfabrik von Sternberg steht  
ein großes vierstöckiges Gebäude in Baufortschritt, in  
dem die Spiritusraffinerie betrieben wird. Es steht Mauer  
an Mauer mit dem eingestürzten Stall. Es ist 20 m  
hoch und ungefähr 40 m breit. Von der Frontmauer an  
der Dorsseite ist nun nachmittags um 5 Uhr der dritte  
Teil (der östliche Flügel) von ungefähr 12 m Länge in  
seiner ganzen Höhe bis zum Dach zusammen- und in den  
Strom gestürzt, wo die gewaltigen Trümmermassen liegen,  
während der Strom über sie hinweg gurgelt. Gleich-  
zeitig ist die Mauer der und ein Teil der Seitenmauer  
herniedergerstürzt. Von der Universitätsbrücke aus kann  
man den gewaltigen Riß sehen, ein genaueres Bild davon  
gewinnt man noch von der gegenüber liegenden Werder-  
straße. Die Werderstraße sowie die Salzstraße wurden  
abgesperrt. Die Feuerwehr kam sofort auf der Unglücks-  
stelle an, auch Polizeipräsident Dr. Wieno erschien. Das  
Unglück ist genau wie bei dem Stalle in der Nachbar-  
gasse durch die Unterpflühtung der Ufermauer verur-  
sacht worden. Mittags versanken bereits in dem Stalle  
auf dem Alfshaffelschen Grundstücke zwei Pferde in dem  
Pferdestalle, die nur mit großer Mühe von der Feuer-  
wehr gerettet werden konnten. Später stürzte der Stall  
zusammen und um 5 Uhr erfolgte mit furchtbarem Ge-  
läufe der Zusammenbruch der Sternbergischen Spiritus-  
raffinerie. Herr Hugo Sternberg befand sich kurz vorher  
mit seinen Beamten und Arbeitern in dem bedrohten Ge-  
bäude. Ein Knistern in den Mauern machte sie auf die  
Gefahr und die Katastrophe aufmerksam, so dass sie noch  
schnell flüchten konnten. Bald nachdem sich alle in Sicher-  
heit gebracht hatten, erfolgte der Zusammenbruch des hart-  
an dem Strome errichteten Gebäudes. Durch die Unter-  
pflühtung ist die Ufermauer so ritzig geworden, dass alles  
ins Wanken gekommen ist und weitere Einstürze kaum zu  
vermeiden sind. Auf dem Alfshaffelschen Grundstücke ist  
des auch bereits vor 7 Uhr geschehen. Dort stürzte  
zuerst der Heuboden nach, dessen Pappdach als schwarzes  
Dreieck aus dem Wasser ragt. Um 6 1/2 Uhr leachte ein  
Teil der Alfshaffelschen Fabrik, offenbar ein Lagerraum  
mit seinem Inhalt, großen Spiritusbottichen, in den Strom,  
wo die großen Behälter an der Ufermauer auf dem  
Wasser tanzen. Feuerwerke machten sich an ihnen zu  
schaffen. Der ganze an der Dors gelegene Teil der Alf-  
shaffelschen Fabrik darf wegen der großen Gefahr von  
niemandem betreten werden. Ein Bauhümann hält  
dort Wache. Drei Schornsteine der Alfshaffelschen Fabrik  
stehen so nahe am Wasser, dass sich nicht absehen lässt,  
ob sie auch dem einmal ins Wanken geratenen Grunde  
werden standhalten können. Auch bei Sternberg hat die  
Katastrophe offenbar noch nicht ihr Ende erreicht. Das  
Schlimmste ist, dass durch den weiten, gähnenden Spalt,  
der übrigens unten viel weiter ist als unmittelbar unter  
dem Dache, sich der Strom wälzt und nun weiter an den  
Mauern nagt.

Eine weitere interessante Schilderung der Zustände  
im Breslauer Zoologischen Garten gibt  
das hiesige Blatt Mittwoch 2 Uhr nachmittags. Der  
Polizeipräsident Dr. Wieno kommt und teilt dem  
Direktor Grabowsky mit, dass die Wasserbauinspektion  
die drohende Gefahr eines Dammbrechens bei Wilhelmshafen  
gemeldet hat. Die Bewohner des Polders  
Bartels-Scheitnis werden amtlich aufgefordert, auf  
ihre persönliche Rettung bedacht zu sein. Der Zoo-  
logische Garten ist somit doppelt bedroht: einerseits durch  
den Frontangriff der Fluten auf seine Dämme an der  
Dors und am Strauchwehr; andererseits durch eine  
surchtzbare Welle, die ihn rücklings von Wilhelmshafen  
her überfallen kann. Der ganze Polder muß polizei-  
lich gesperrt werden, soweit das möglich ist. Zunächst  
wird der Zutritt zum Zoologischen Garten dem Publi-  
kum verboten; das für heute angelegte Konzert unter-  
bleibt. Die zum Konzert schon zahlreich eingetroffen  
„Platzhalter“ müssen den Platz räumen; die Reiter  
werden heimgeschickt. Pappbrücke und Fürstenbrücke

sind für allen Verkehr gesperrt. 3 Uhr. Arbeiter,  
die in den Feldern hinter Scheitnis beschäftigt waren,  
ziehen sich zurück. An den Dämmen des Zoologischen  
Gartens wird unablässig gearbeitet. Das Erdreich ist  
so durchweicht, dass ein Wagen mit Sand auf dem  
sonst steinharten Wege bis zur Höhe einsinkt. Das  
Loch wird mit Sandfüßen verstopft. Oberhalb des  
Gartens arbeitet unser wackerer Militär. Im Garten  
selbst werden die Tiere aus den niedrig gelegenen  
Hütten und Häusern nach höher gelegenen Plätzen  
geschafft. Soweit als nötig lockt man sie in trag-  
und fahrbare Käfige, um sie von Ort zu Ort zu be-  
fördern. 4 Uhr. Das Konzertpublikum strömt massen-  
haft von der Stadt her. Die Straßenbahnen sind  
überfüllt. Sie müssen vor der Pappbrücke halten. Die  
enttäuschte Menschenmenge breitet sich längs des Was-  
sers aus und bezieht wenigstens ihre Schaulust.  
300 Soldaten fahren auf einem Dampfer stromauf-  
wärts nach Wilhelmshafen, um bei der Sicherung des  
gefährdeten Dammes mitzuwirken. — Noch ein wich-  
tiger Grund zur Schließung des Zoologischen Gartens  
und zur Sperrung der Brücken wird bekannt: Der  
Trennungsdamm zwischen der Strom-Dors und dem  
Vorhafen der Oberseleute des Großschiffahrtsweges  
steht nicht mehr sicher. Da ein erhebliches Stück seines  
Mauerwerks der Flut zum Opfer gefallen ist, muß  
der Sturz des ganzen beschränkt werden. Was bei  
seinem Zusammenbruch weiter sich ereignen mag,  
namentlich am Strauchwehr, an der Oberseleute und  
am Oberlaufe der alten Dors, das vermag natürlich  
niemand abzusehen. 5 Uhr. Wieder ein Dampfer  
voll Militär — diesmal 160 Mann — kommt vor-  
über und eilt nach Wilhelmshafen. Ihm folgt der  
Pilot mit 4000 Säcken. Droschken voll leerer Säcke  
rasten über die Brücken der alten Dors. In Scheit-  
nis und im Zoologischen Garten wird noch riesiges  
Material gebraucht, wenn das Rettungswerk gelingen  
soll. Die Gefahr wächst von Stunde zu Stunde.  
6 Uhr. Im Garten werden fortwährend noch Tiere  
umquartiert. Den Bewohnern aller der umliegenden  
Häuser ist die polizeiliche Aufforderung zugegangen,  
die unteren Stockwerke zu räumen und die Sattel-  
kisten in die oberen Etagen zu schaffen. 8 Uhr. Für  
die nächtliche Arbeit am Damme, der unvollständig aus-  
gebeuert werden muß, sind 40 Mann von den 512  
gekommen. Das Wasser ist noch nicht gefallen, obgleich  
nach den Beobachtungen in Bries und Ohlau der  
Scheitel der Welle schon vorüber sein müßte. — Nach  
der Bresl. Bg. sind die Ortsschaften oberhalb Bres-  
laus durch das Hochwasser furchtbar betroffen worden.  
Die Bewohner waren seit Sonntag von allen Ver-  
bindungen mit der Mittelwelt abgeschnitten. Der Schiffs-  
verkehr ruhte vollständig. Sehr bedenklich sah die  
Gefahr bei Bischofswalde und hinter Bischofswalde  
aus. Der Damm war teilweise bis zur Mitte durch-  
wühlt. Die am Ende der Uferstraße in Breslau an der  
Dors gelegene Schiffsbauwerkstatt ist völlig vernichtet wor-  
den. Einen geradzue trostlosen Anblick gewähren die  
Mühlgasse, die Schleifengasse, sowie die Vorder- und  
Hinterleiche. Die Bürgersteige eines Teils der Burg-  
straße stehen unter Wasser, der Platz an der Kaserne  
ist zum größeren Teile überflutet. Schwere Schäden  
erlitt die Wilhelmshafenbrücke. Eine im Strome treibende  
mächtige Pappel bohrte sich mit den Ästen in das eiserne  
Geländer. Unter dem ungeheuren Wasserdruck, der den  
Baum weiter trieb, brach das Geländer in einer Länge  
von etwa sechs Meter weg und verschwand mit dem  
Baume in der Tiefe. Wacker und freiwillig rettete u. a.  
ein Arbeiter Gabriel alles, was er mit seinen Kräften  
erreichen konnte. So landete er zwischen 10 und 11 Uhr  
an der Mauritusbrücke mit zwei lebenden Hunden, 21  
Gartenstühlen und fünf Tischen und begab sich mit der  
Straßenbahn wieder nach dem Dorschischen zur Ritzsch-  
bude, um sein Rettungswerk fortzusetzen. Dort ist es ihm  
gelungen, drei angelegewommene Pioniere, treulich nur als  
Leichen, zu bergen.

Wie aus Bries berichtet wird, ist durch die Wach-  
samkeit des Militärs und der Einwohner der benach-  
barten Dörfer der Deich bei Großneundorf auch an  
der gefährdeten Stelle gehalten worden. Die Be-  
wohner der rechten Dorsseite verlebte zum Dienstag  
die schrecklichste Nacht während der ganzen Hochwasser-  
periode; die Leute waren die ganze Nacht über wach  
und hielten sich bereit, die Flucht zu ergreifen, wenn  
der Einbruch des Wassers erfolgen sollte; es soll auch  
in der letzten Nacht von feindlich gestimmten Leuten,  
die in einem Kahne saßen, versucht worden sein,